

7. Interpellation von Urs Schär und Pascal Schmid vom 17. Juni 2020 "Littering, ein (ernst)zunehmendes Problem - und kein Ende in Sicht" (20/IN 2/30)

Beantwortung

Präsident: Die Beantwortung des Regierungsrates liegt schriftlich vor. Die Interpellanten haben das Wort für eine kurze Erklärung, ob sie mit der Beantwortung zufrieden sind.

Schär, SVP: Wir danken dem Regierungsrat für die Beantwortung der Interpellation zum Littering-Problem. Diese befriedigt uns nicht und lässt einige Fragen offen. Wir **beantragen** Diskussion.

Abstimmung: Diskussion wird mit grosser Mehrheit beschlossen.

Schär, SVP: Erfreut haben wir Interpellanten festgestellt, dass die Interpellation auf offene Ohren gestossen ist und von 92 Ratskolleginnen und Ratskollegen unterzeichnet wurde. Ja, Littering ist tatsächlich ein Ärgernis und eine "Sauerei". Littering ist aber irgendwie auch ein Phänomen. Was geht Leuten durch den Kopf, die achtlos Büchsen, Flaschen, Verpackungen, Essensreste und seit letztem Sommer auch Masken aus dem Auto werfen, bei Spaziergängen liegen lassen oder sonst ihre Sorgfaltspflicht nicht erfüllen, im Wissen darum, dass die erwähnten Dinge von irgendjemandem mühsam wieder aufgehoben, gesammelt und entsorgt werden müssen? Littering verursacht immense Kosten. Studien gehen von 200 Millionen Franken in der Schweiz aus. Die Kosten im Thurgau belaufen sich laut Beantwortung des Regierungsrates auf 4,5 Millionen bis 6,5 Millionen Franken pro Jahr. Der Regierungsrat erwähnt in der Beantwortung, dass laut Geschäftsbericht 2019 die Kosten, welche Littering entlang der Kantonsstrasse verursacht, rückläufig sind. Aus seiner Sicht hat sich das Littering-Problem eher verbessert, als verschlechtert. Wenn man mit offenen Augen durch den Kanton geht, erhält man aber ein anderes Bild. Dies belegen auch viele Berichte und Leserbriefe in der "Thurgauer Zeitung" zum Thema Littering seit letztem Sommer. Uns scheint, der Regierungsrat verschliesst die Augen vor dem Problem. Ich habe selber schon viele verschiedene Erfahrungen rund um das Thema Littering gemacht. Beispielsweise als Mitorganisator von "Clean-Up-Days" des Verbandes Thurgauer Landwirtschaft für Schulen. Auch der Thurgauer Bauernverband hat sich mit einem Projekt beim Bahnhof Weinfelden erfolgreich am Anti-Littering-Wettbewerb des Kantons beteiligt und konnte diesen sogar gewinnen. Als Landwirt mit Land an einer vielbefahrenen Strasse über mehrere hundert Meter bin ich direkt von Littering betroffen und weiss, was es heisst, vor dem Mähen des Grases den Abfall aufzusammeln. Ich weiss, was es heisst, wenn eine Kuh nach dem Verschlucken von Fremdkörpern leidet und ich weiss auch, was es braucht, bis sie wieder gesund ist. Das erwähnte Projekt beim Bahnhof Weinfelden hat mir eindrücklich gezeigt, wie total gleichgültig Personen mit dem Thema Abfall und Entsorgung umgehen

können: Während wir mit den gesammelten Abfällen auf das Littering-Problem aufmerksam machen wollten, erlebten wir, wie Schüler die Verpackung ihrer Mittagsverpflegung, welche sie zuvor am Bahnhofskiosk gekauft hatten, einen Meter neben dem Papierkorb auf den Boden warfen. Auf die Frage, was dieses Vorgehen bezwecke, wurde ich von den Jugendlichen dahingehend belehrt, dass die "orangen Männchen des Kantons" schliesslich auch Arbeit haben müssen. Ja, da staunt man nicht schlecht, steht fast schon ungläubig daneben und weiss im ersten Moment wirklich nicht, was man dazu sagen soll. Mein erster Gedanke war: Wo ist deren Kinderstube geblieben? Seit dem Jahr 2016 wurden die Anti-Littering-Massnahmen vom Kanton unter anderem auch aufgrund der Leistungsüberprüfung "LÜP" heruntergefahren. Bei der Antwort auf Frage 7 schreibt der Regierungsrat von einer möglichen Abfalleimerpflicht für Take-Away-Geschäfte und von allfällig notwendigen Anpassungen im Rahmen der Revision des kantonalen Gesetzes über die Abfallbewirtschaftung (Abfallgesetz). Weiter ist in der Beantwortung zur Frage 7 zu lesen, dass im Kanton das Litteringverbot im Abfallgesetz verankert ist. Nur, im Abfallgesetz des Kantons Thurgau ist das Wort "Littering" nicht einmal zu lesen. Die Interpellanten fragen sich, warum der Regierungsrat das weitere Vorgehen gegen Littering nicht in die Beantwortung der Interpellation einfliessen lassen wollte. Fehlt es an Lösungen oder weiss der Regierungsrat im Moment selber auch nicht weiter? Es ist uns bewusst, dass mit der heutigen Diskussion das Littering-Problem nicht gelöst werden wird. Ich wage zu behaupten, dass alle Anwesenden irgendwann mit dem Phänomen konfrontiert worden sind. Die heutige Diskussion soll aus unserer Sicht auch eine Ideenbörse sein, wie das Littering-Problem zum x-ten Mal neu angegangen werden kann. Warum nicht ein Zeichen setzen? Bussen erhöhen, Pfandgebühren auf Flaschen und Büchsen einführen oder einen offiziellen Anti-Littering-Tag in den Stundenplan der Thurgauer Schulen aufnehmen. In der Beantwortung der Frage 8 versucht der Regierungsrat zu erklären, warum es keinen kantonsweiten Anti-Littering-Tag an Thurgauer Schulen braucht. Er führt dazu den Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft an, in dessen Lehrplan unter Punkt 8.2f ein Heranführen der Schülerinnen und Schüler an das Thema Littering vorgesehen ist. Das Wort "Littering" wird dort explizit erwähnt und mit dem Thema Freizeit verbunden. Das ist aber nur die halbe Wahrheit, denn Littering geschieht nicht nur in der Freizeit. Littering geschieht täglich, zu jeder Zeit und ungeachtet dessen, ob in der Freizeit oder der Arbeitszeit. Littering geschieht auch genau jetzt, während wir in diesem Rat über das Thema diskutieren. Vergangenen Freitag hatte ich die Möglichkeit, am Anti-Littering-Tag der 4. bis 6. Klassen in unserer Gemeinde teilzunehmen. Ich versichere: Ein Anti-Littering-Tag an Schulen wäre die günstigste und wirksamste Prävention gegen das achtlose Wegwerfen von Abfällen. Ich empfehle allen in diesem Saal, einmal an einem solchen Tag teilzunehmen. Auch sollten diejenigen, deren Verpackungen am meisten weggeworfen werden, in die Pflicht genommen werden. Alle kennen den Werbespruch: "Red Bull verleiht Flügel." Im Sinne des Anti-Litterings könnte der Werbespruch in Zukunft so heissen: "Red Bull verleiht Flügel - direkt in den Kübel." Eine weite-

re Möglichkeit wäre beispielsweise ein grosser, gut sichtbarer Aufdruck auf Flaschen, Büchsen und Fast-Food-Verpackungen mit dem Text: "Littering verschmutzt die Umwelt." Ähnlich dem Aufdruck auf Zigarettenverpackungen: "Rauchen schadet der Gesundheit." Aktuell ist die Beschriftung auf Büchsen betreffend Littering tatsächlich sehr dürftig. Auf Büchsen aus Deutschland ist nebst dem Piktogramm für das Alu-Recycling ein kleiner Abfalleimer zu sehen. Auf Büchsen aus der Schweiz gibt es nur das Piktogramm für das Alu-Recycling. Der Regierungsrat hat Massnahmen angekündigt. Die Interpellanten sind gespannt auf die neuen Massnahmen und Projekte des Regierungsrates. Wir versichern ihm, dass wir dranbleiben, und wir sind gespannt auf die Diskussion.

Bühler, CVP/EVP: Littering ist nicht cool. Littering ist eine gesellschaftliche Frechheit, eine sprichwörtliche Schweinerei. Leider scheint Littering in unserer Gesellschaft für viele ein Kavaliers- oder Gentlemen-Delikt und daher nicht so schlimm zu sein. Wer hat nicht auch schon achtlos etwas weggeworfen, weil es keinen Abfalleimer in der Nähe hatte, weil es bequem war und, seien wir ehrlich, weil es nicht unser eigenes Wohnzimmer betraf? Littering, oder auf Deutsch "Vermüllung", ist gleich dreierlei: Es ist Umweltverschmutzung, Gefährdung des Tierwohls und schlechte Erziehung. Das betrifft, das möchte ich speziell betonen, übrigens nicht nur junge Leute. Im Gegenteil: Als ich letzt- hin von Kreuzlingen nach Frauenfeld unterwegs war, kam mir aus einem Mercedes der höheren Preisklasse eine leere Tetra-Packung entgegengeflogen. Ich stellte lapidar fest: Alter schützt vor Torheit nicht. Aber Littering findet auch im Kleinen statt. Beispielsweise konnte mir bis anhin niemand erklären, warum Raucher ihre Zigarettenstummel einfach achtlos überall hinwerfen: auf Bahngeleise, auf Trottoirs, in die Wiese, in den Bach. Ich habe nichts gegen Raucher. Was aber im Kleinen mit Zigarettenstummeln beginnt, endet mit Büchsen an Strassenböschungen und Tetra-Packungen auf der Autobahn. Die Beantwortung des Regierungsrates befriedigt die CVP/EVP-Fraktion nicht vollständig. Fast emotionsfrei wird darin aufgezählt, was man von Seiten des Kantons feststellt und kommt zum Schluss, dass es keine Zunahme von Littering im Kanton Thurgau gibt. Punktuelle Ausreisser seien eher die Ausnahme und man könne statistisch nichts feststellen, was man nicht schon gewusst habe. Aber es geschieht, immer und immer wieder. Wer einmal wie ich in meiner Jugend miterlebt hat, wie eine Kuh aufgrund von Fremdkörpern, die sie zu sich genommen hatte, zum Notmetzger gebracht werden musste, vergisst das nie mehr. Prävention und Bekanntmachung wäre in solchen Fällen enorm wichtig. Das Fazit am Schluss der Beantwortung des Regierungsrates ist meines Erachtens ernüchternd. Der Regierungsrat sieht keine zusätzlichen Massnahmen vor. Als ich in jungen Jahren erstmals in den Vereinigten Staaten von Amerika war, wurde ich schnell auf die Tafeln an den Highways aufmerksam, welche jedermann und jede Frau darauf aufmerksam machen, was geschieht, wenn man sich mit Abfällen nicht zu benehmen weiss. Für Littering, ein Wort, das ich damals noch nicht kannte, gibt es 1'000 US-Dollar Busse. in einigen Orten zwar "nur" 750 US-Dollar. Bei einem Umrechnungs-

kurs von über 1,80 Franken je Dollar war das damals aber eine Menge Geld. Das war und ist abschreckend. Man sieht es doch beim Strassenverkehr, dass man über das Portemonnaie gehen muss, wenn man die Leute etwas lehren möchte. Das ist schmerzhaft, aber zu verzeihen, wenn es um unsere Umwelt geht. Ob die Thurgauer Ordnungsbussen von 50 Franken und 80 Franken abschreckend genug sind, wage ich zu bezweifeln. Im Gegenteil: Bei dieser Betragshöhe kann man es auch gleich bleiben lassen. Wenn es grössere Abfallmengen braucht, damit überhaupt eine Busse von 250 Franken ausgesprochen werden kann, ist das ein Hohn. Weiter heisst es in der Beantwortung des Regierungsrates, dass die Reinigungskosten für den öffentlichen Raum in einem akzeptablen Mass bleiben sollen. Dies ist heute nicht der Fall. Von Veranstaltern verlangt man zwar konsequent ein Abfallkonzept, die Gäste und Konsumenten können nachher aber tun und lassen, was sie wollen. Die Littering-Kosten im Thurgau belaufen sich jährlich auf 4,5 Millionen bis 6,5 Millionen Franken. Auf der Gegenseite stehen 148 bis 185 ausgesprochene Bussen in der Höhe von 50, 80 oder vielleicht 250 Franken. Das macht zusammen etwa 10'000 Franken bis 20'000 Franken. Ich sage jetzt nicht, was ich von diesem Verhältnis halte. Die CVP/EVP-Fraktion ist der Meinung, dass es zur Abschreckung mehr und höhere Bussen braucht, genau gleich wie bei Strassenverkehrsdelikten. Es braucht aber auch mehr und aktivere Prävention. Die Schule ist der perfekte Ort dafür. Nur wer sensibilisiert ist - ähnlich wie beim Klimaschutz oder beim Tierwohl - wird sein Verhalten hoffentlich ändern. Es gibt keinen Grund, warum man Abfall in der Öffentlichkeit und in privaten Gefilden unbestraft und ohne Bezahlung entsorgen dürfen sollte. Der Preis für solches Gebaren soll adäquat sein.

Schenk, EDU: Die EDU-Fraktion dankt den Interpellanten für den Vorstoss. Die Beantwortung des Regierungsrates lässt erkennen, dass er die Schweinerei entlang unserer Strassen in unseren Gewässern, auf Plätzen, im Wald und in den Abwasserreinigungsanlagen (ARA) nicht im realen Ausmass erkannt hat. Dass die Gemeinden Berg und Affeltrangen gemäss "Thurgauer Zeitung" vom 12. April 2021 sogar freiwillige Raumpaten aus der Bevölkerung rekrutieren, um die Quartiere sauber zu halten, dass das "Thuner Tagblatt" am 12. Februar 2021 titelt: "Masken-Alarm in den Kläranlagen - auch bei uns?" oder dass die Zürcher Kanalunterhaltsfirma Kanal-Kollektiv in der Ausgabe Nr. 4 der Fachzeitschrift Aqua & Gas vermeldet, dass sie täglich Ausrücken müsse, um verstopfte Leitungen infolge im WC entsorgter Masken zu befreien, belegen diese Aussage. Mit einem Augenzwinkern mache ich folgenden Vorschlag: Der Regierungsrat sollte anlässlich des nächsten "Regierungsratsreisli" seine sauberen Magistratenwege verlassen und sich an die Strassen-, Wald- und Gewässerränder sowie in die ARA begeben. Dann könnte eine Interpellationsbeantwortung entstehen, die weniger in Schätzungen und Annahmen, sondern in Erlebtem gründet. Vor den Wahlen im Herbst 2019 habe ich während sechs Wochen Dreck angefasst, aufgeladen, entsorgt und auch noch die Entsorgungsgebühren dafür bezahlt. Ich hatte übrigens immer mehrere Abfallsammelzangen und Sicherheits-

westen dabei, da ich die Möglichkeit nicht ausschliessen wollte, dass jemand aus der oberen Etage oder der extrem umweltbewussten Grünen einmal ein paar Minuten mithelfen will. Nichts dergleichen geschah. Allen freiwillig der Natur und dem Land dienenden Bürgerinnen und Bürger, darunter Rentner, Spaziergänger, Bauern, "Trash Heroes", Lehrer, Schüler, die immer wieder - einige sogar täglich - den weggeschmissenen Abfall anderer einsammeln und damit Arbeit und Kosten auf sich nehmen, zollt der Regierungsrat keine Würdigung. Dann mache ich es: An dieser Stelle sei allen diesen Personen für ihren unermüdlichen "Dreckauflese-Einsatz" ein riesengrosses Dankeschön ausgesprochen. Zu Antwort 1: Alle geführten Gespräche bestätigen, und das ist auch meine Überzeugung, dass das nicht stimmt, dass Littering kaum zugenommen habe. Littering hat im Minimum proportional zum Bevölkerungswachstum zugenommen und wird als immer grösser werdendes Problem erkannt. Zu Antwort 5: Es sollte meines Erachtens darüber nachgedacht werden, wie in flagranti erhoben und nachgewiesen werden kann. Wenn es darum geht, Verkehrs- oder Fahrzeugdelikte büssen zu können, ist die Verwaltung unglaublich tüchtig und erfinderisch. Da wachsen die Beamten förmlich über sich hinaus, um die Sünder in flagranti erwischen zu können. Folglich sollte diese Tüchtigkeit auch in punkto Littering anzuwenden sein. Zu Antwort 6: Die Bussen sollten wesentlich höher sein. Wobei versehentliches, nicht mit Absicht entstandenes Littering differenziert angegangen werden muss. Zu Antwort 8: Aus meiner Sicht ist es grundlegend falsch, keinen verbindlichen Anti-Littering-Tag an unseren Schulen vorzusehen. Ich bin davon überzeugt, dass es die Durchführung mehrerer solcher verbindlicher Anti-Littering-Tage braucht, damit diesbezüglich wenigstens bei den hier heranwachsenden Generationen eine nachhaltige Sensibilisierung stattfinden kann. Für die Durchführung dieser Anti-Littering-Tage empfehle ich einen geographischen Hotspot: Die Strassenränder des Strassenabschnittes zwischen dem Autobahnanschluss Matzingen und dem Verkehrskreisel Wittenwil habe ich als die wohl dreckigsten im ganzen Kanton Thurgau erlebt. Hier findet man jeden Tag von Neuem eine grosse Menge Abfall. Man darf sich fragen, warum das so ist. Ich empfehle allen, eine halbe Stunde an diesen Kreisverkehr zu stehen und zu beobachten. Die Frage dürfte dann beantwortet sein. Der Regierungsrat schreibt, dass Corona ein möglicher Littering Treiber sei. Das kann ich unterschreiben. Seit über einem Jahr gibt es nebst weggeworfenen Masken auch ein haarsträubendes politisches "Corona-Zwangsmassnahmen-Littering", welches sich allzu oft und vermehrt im Wegwerfen des Lebens von jungen Menschen manifestiert. Das ist einfach nur tragisch. Gemäss der "Neuen Zürcher Zeitung NZZ" vom 10. April 2021 meldet das Kinderhospital Zürich für das Jahr 2020 mehr als doppelt so viele Suizidversuche bei Kindern und Jugendlichen als im Jahr 2019. Das ist ein Zustand, der nicht zu akzeptieren ist. An dieser Stelle möchte ich dem Regierungsrat für die Willenssignalisierung danken, dem "Corona-Littering" mit gesundem Menschenverstand zu begegnen, und ich mache Mut, weiterhin mit Vehemenz und ungetrübter Klarheit zu agieren. Es ist mir ein Anliegen, hier auch sagen zu können, dass ich für die Regierungen in unserem Land und unserem

Kanton bete, und zwar immer wieder.

Mathis Müller, GP: Ich spreche für die Grüne Fraktion. Ja, das Thema Littering steht wohl nicht zuoberst auf der Prioritätenliste des Grossen Rates. Schon zum x-ten Mal habe ich nun mein Votum ergänzt und immer neue Aspekte miteinbezogen. Wurde das Votum dadurch besser oder habe ich es verschlimmbessert? Es wurde im Verlaufe der Zeit jedenfalls immer länger. Hoffentlich langweile ich niemanden. Die Interpellanten sprechen mir aus der Seele, wenn sie Littering als Abbild einer übersättigten und wohlstandsverwahrlosten Gesellschaft sehen. Die Kosten für die Entsorgung betragen alleine im Thurgau jährlich unfassbare fünf bis sechs Millionen Franken. Littering tötet Tiere, Nutztiere wie Rinder und Schafe, wohl aber auch Wildtiere. Auch wenn dies gemäss Bundesamt für Umwelt noch nie dokumentiert wurde, stellten wir immerhin bei Vögeln wiederholt fest, dass sie sich mit Schnüren, Fäden oder Bändern verfangen können und schliesslich verhungern. Wie konnte es mit dem Littering nur so weit kommen? In den 1960er Jahren, als ich zur Schule ging, war Littering kein Thema. Früher war sicher nicht alles besser, bezüglich Littering war dies aber bestimmt der Fall. Umso mehr überrascht mich die Beantwortung des Regierungsrates, dass die Littering-Situation im Thurgau seit Jahren stabil sei. Meines Erachtens ist sie aber auf einem sehr hohen Niveau stabil. Der Regierungsrat sieht nicht vor, das Anti-Littering-Konzept zu reaktivieren oder die Ordnungsbussen zu erhöhen. Littering werde schliesslich in den Schulen thematisiert und sei Bestandteil der Schulkultur. Nicht einmal einen kantonsweiten Anti-Littering-Tag hält der Regierungsrat für nötig. Der Umgang mit der Littering-Problematik solle im Übrigen auch in den Gemeinden und Schulen bleiben. Die Interessengemeinschaft für saubere Umwelt (IGSU) organisiert im September jeweils einen nationalen "Clean-Up-Day". Die IGSU stellte 2011 und 2018 fest, dass es sich bei den Littering-Gegenständen zu 60 Prozent um Zigarettenstummel, zu 16 Prozent um Take-Away-Verpackungen und zu 7 Prozent um PET-, Alu- und Glas-Getränkeverpackungen handelt. Die Zigarettenstummel sind übrigens voller Mikroplastik und mit Nikotin, dem hoch potenten Gift, belastet. Nichtsdestotrotz, und dies nur nebenbei, gibt es Sperlingsvogelarten in Nordamerika, die ihre Nester mit Zigarettenstummeln verzieren und so ihre Jungvögel vor Flöhen und anderen Parasiten schützen. Aus der "Thurgauer Zeitung" habe ich erfahren, dass mit Metalldetektoren bewaffnete Erkunder auch im Wald sehr häufig fündig werden. Zwar finden sie weniger archäologische Fundstücke, als vielmehr überwiegend metallischen Unrat. Wir haben in nächster Zeit einige gröbere Probleme zu bewältigen: Corona-Pandemie, Klimaerwärmung, Biodiversität, zunehmende Antibiotikaresistenz, um nur einige zu nennen, aber auch Littering gehört dazu. Plastik und Kunststoffabfälle zersetzen sich nur sehr langsam, schätzungsweise erst in mehreren hundert Jahren. Sie zersetzen sich aber schneller in Mikroplastik. Dieses findet man überall: in allen Gewässern, in allen Naturschutzgebieten und in allen Organismen. Mit welchen Folgen? Den Medien entnahm ich Ende März, dass Phthalate, die Weichmacher in den Kunststoffen, zu Unfruchtbarkeit

bei Mensch und Tier führen. So sollen gemäss einer amerikanischen Umweltmedizinerin in 25 Jahren die Hälfte aller Männer in der westlichen Welt unfruchtbar sein. Heute seien es bereits etwa 10 Prozent. Wie steht es diesbezüglich heute bei den Fischen und Amphibien? Ist dies vielleicht auch mit ein Grund für den Niedergang der Amphibien und vieler Fischarten? Damit schlage ich einen Bogen zu meinem Votum an der Grossrats-sitzung von 10. März 2021 über die Ausscheidung der Grundwasserschutzzonen, das wohl nicht überall verstanden wurde. Weichmacher im Plastik und Pestizide machen unfruchtbar. Söhne von Landwirten seien besonders betroffen. So stand es jedenfalls kürz-lich prominent im "Tages-Anzeiger". Das Thema Littering muss in allen Köpfen präsenter und die Natur achtsam und mit Respekt behandelt werden. Die Grüne Fraktion setzt sich dafür ein, im Privaten, wenn immer möglich im Beruf, und auch in der Politik, achtsam gegenüber der Natur und der Umwelt zu sein. Leider ging dieses Bewusstsein und die- ses Verantwortungsgefühl in der Gesellschaft im Verlaufe der letzten Jahrzehnte mehr- heitlich verloren. Diese Achtsamkeit soll in jeder Familie, in jedem Quartier und in jeder Gemeinschaft verankert werden. Die Phthalate in der Natur greifen wohl bei allen Orga- nismen ins Endokrinsystem ein, mit den bekannten fatalen Folgen für die Fortpflanzung. Nicht nur das Littering, sondern auch die Herstellung von Kunststoff mit Phthalaten soll verboten werden. Es gibt heute schon Alternativen, beispielsweise plastikfreie kompos- tierbare Verpackungen. Am besten und einfachsten wäre es, bezüglich Littering zu for- dern, dass alle ihren Abfall erst zu Hause entsorgen. Dies müsste eine Zielvorgabe für unsere Gesellschaft werden. Es bräuchte keine Abfalleimer mehr. Dass dies funktioniert, zeigt uns der Schweizerische Nationalpark. Der Kanton wie auch die Gemeinden müs- sen sich noch einmal intensiv überlegen, wie der Zustand, wie er bezüglich Littering in den 1960er-Jahren vorherrschte, wieder erreicht werden kann.

Nägeli, SVP: Das Thema betrifft uns alle. Die 92 Mitunterzeichnerinnen und Mitunter- zeichner zeugen davon. Der Regierungsrat hat den umfassenden Fragenkatalog der In- terpellanten ausführlich beantwortet. Dafür bedankt sich die SVP-Fraktion herzlich. Es wird mehrmals darauf hingewiesen, dass die Fehlbaren in flagranti erwischt werden müssen und deshalb kaum Ordnungsbussen ausgestellt werden. Das kennen wir auch im Strassenverkehr. Die Ordnungsbussenverordnung des Bundes listet knapp 400 Ver- fehlungen auf. Eine davon ist der Rollstopp, das nicht vollständige Anhalten bei Stopp- Signalen. Dieser wird mit 60 Franken gebüsst. Bei tausenden von Rollstopps werden nur einzelne in flagranti erwischt. Weiter wird auf die Verhältnismässigkeit hingewiesen. Im Verhältnis zu anderen Delikten sei eine Erhöhung der Littering-Bussen nicht vertretbar und wahrscheinlich auch ohne grosse Wirkung. Zum Thema Sensibilisierung respektive Prävention nur so viel: Als langjähriger Lehrer habe ich, obwohl das Wort "Littering" da- mals noch nicht aktuell war, immer grossen Wert darauf gelegt, dass meine Klasse auf Schulreisen oder in Klassenlagern die Rastplätze oder Feuerstellen stets sauberer ver- lässt, als sie sie angetroffen hat. Ich hoffe doch sehr, dass mein ehemaliger Schüler,

Kantonsrat Simon Vogel, sich daran erinnert. Ein Tatsachenbericht aus der flächengrössten Gemeinde im Kanton: Gerade in den letzten Monaten, wenn unten Nebel herrscht, beispielsweise in der Region Winterthur, und sich die am Strassenrand geparkten Autos zwischen Rotbühl und Allenwinden wie eine Perlenkette präsentieren, würde man eigentlich ziemlich viel Unrat erwarten. "Was ist das für ein Segen, die Gegend abgelegen, da ist's nicht mal verwegen, den Müll hier abzulegen." Gemäss Aussagen von Mitarbeitern des Werkbetriebs Fischingen ist dies aber nicht der Fall. Das heisst, die Abfallmenge verhält sich seit Jahren in einem vertretbaren Rahmen. Was zwischenzeitlich aus vorbeifahrenden Autos entsorgt werde, sei schlimmer. In der aktuellen Situation sind dies vermehrt Schutzmasken. Fazit mit etwas Humor: Was also nach einem sonnigen Wochenende im Tannenzapfenland liegen bleibt, nennt man dann Wertschöpfung aus dem Tourismus.

Lüscher, FDP: Wenn 92 Damen und Herren dieses Rates eine Interpellation mitunterzeichnen, dann haben wir zweifellos über ein gewichtiges gesellschaftliches Problem zu diskutieren. Ich spreche für die FDP-Fraktion und kann versichern, dass auch wir kein Verständnis für das Fehlverhalten und die Rücksichtslosigkeit von Teilen unserer Gesellschaft haben. Wir können den Ärger der Interpellanten durchaus verstehen. Im Gegensatz zu den Interpellanten sind wir mit der Beantwortung des Regierungsrates zufrieden. Wir haben es schon mehrfach gehört: Littering ist eigentlich ein Wohlstandsproblem, welches bereits in der Kinderstube seinen Anfang nimmt. Denn dort beginnt man das zu lernen, was im Heranwachsen und im späteren Leben zu gelten hat. Ganz nach dem Sprichwort: "Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr." Aber erfreulich ist, dass zunehmend Jugendgruppen als Vorbild aktiv sind in dieser Angelegenheit. Wir können die Gemeinden mit Druck motivieren, sich diesem Problem stärker anzunehmen, denn Littering ist nicht nur ein Kantonsstrassenproblem, sondern beginnt beim örtlichen McDonald's und andern Take-Away-Geschäften und endet schlussendlich am Dorfweiher und in der Waldhütte. Dies notabene ohne vorgezogene Entsorgungsgebühr. Wir können Plakate aufhängen und alle paar hundert Meter einen Abfalleimer aufstellen. Das beruhigt zwar das Gewissen, löst das Problem aber nur vordergründig. Wir könnten aber jeder Person, die jemanden bei der Polizei wegen Fehlverhaltens anzeigt, eine Prämie zahlen. Das würde mit Sicherheit mehr nützen, als eine Erhöhung der Ordnungsbussen. Denn ohne Anzeige gibt es keine Busse. Damit Erhöhen wir die Einnahmen ohne Erhöhung der Ordnungsbussen und erhalten erst noch viele freiwillige Polizisten. Oder wir machen es wie die Chinesen und überwachen rund um die Uhr jede Bewegung der Einwohnerinnen und Einwohner. Analog vieler asiatischer Staaten untersagen wir zudem, unter Androhung sehr hoher Bussen, im öffentlichen Verkehr und auch im öffentlichen Raum zu essen, damit keine Fett- und Geschmacksrückstände hinterlassen werden. Was haben wir im vergangenen "Covid-Wander-Sommer" nicht alles erlebt. Da sind Rucksäcke und Plastiktaschen voll bepackt den Berg hinauf- und meist ohne Leergut

wieder den Berg hinunter gekommen. Die Leute denken wohl: Wer aufräumt ist mir egal, dafür gibt es ja die Bergretter. Wir Schweizer sind schon ein spezielles Völklein. Wir rühmen uns zwar als Weltmeister in Sachen Eigenverantwortung sowie im Sammeln und Entsorgen von Wertstoffen, werden aber zunehmend zum Weltmeister im Delegieren von Aufgaben an den Staat und schaffen es nicht, das Denken in den Köpfen eines leider recht grossen Teils der Bevölkerung zu ändern. Ich will damit sagen: Wenn wir es nicht schaffen, das Denken und die Erziehungsfähigkeit der Menschen zu verbessern, nützt auch das Delegieren an den Staat nichts. Dann müssen wir eben einschneidende Verbote erlassen. Beispielsweise wird es dann keine Take-Away-Geschäfte, keine McDonald's, keine Pizzakuriere, keine Kioske und keine Getränke über die Strasse mehr geben. Dafür aber eine "chinesische Überwachung" oder eine "Anti-Littering-Impfkampagne". Damit könnte auch gleich noch die Einhaltung des Hundegesetzes inklusive der "Hundedreckauflesepflicht" gelöst werden.

Wohlfender, SP: Die Interpellanten haben vor gut zehn Monaten einen Strauss an Fragen an den Regierungsrat gestellt. Mit der differenzierten Beantwortung des Regierungsrates haben sich mir jedoch weitere Fragen gestellt. So etwa: Warum wird im Kanton keine Statistik darüber geführt, wie viele Tiere und Nutztiere aufgrund weggeworfener Bierdosen, Abfallsäcke oder Mahlzeitboxen erkranken oder gar sterben? Wenn ich Bäuerin wäre, würde ich mich sehr darüber ärgern, dass ich nur die Faust im Sack machen könnte, aber nicht zahlenbasiert für Verbesserungen gegen das Littering kämpfen und somit den Tod von Nutz- und anderen Tieren verhindern könnte. Die nationalen Anti-Littering-Kampagnen waren visuell einfallsreich gestaltet. Wer erinnert sich nicht an die Werbespots mit dem mit Bierdosen übersäten Wohnzimmerboden? Die von 2008 bis 2016 geführte kantonale Anti-Littering-Kampagne hatte sicherlich eine gewisse Wirkung bei den Heranwachsenden und auch bei uns Erwachsenen erzielt. Schade, dass diese Aktionen dem "Sparfuchs" zum Opfer gefallen sind. Erwähnt werden die überfüllten Abfallbehälter an stark frequentierten Orten. Es stellt sich mir hier die Frage, ob die Gemeinden zur Bekämpfung dieser Abfallberge nicht einfach grössere Behältnisse bereitstellen sollten. Als Nutzerin des öffentlichen Verkehrs beobachte ich, dass in Zügen und Bussen vermehrt keine Abfallbehältnisse mehr vorhanden sind oder die Angebote reduziert werden. Wo und wie kann ich also ein Papierchen oder eine Plastikflasche entsorgen, wenn ich aus dem Zug steige? In der Antwort zu Frage 1 erläutert der Regierungsrat die Abfallablagerungen im Wald. Mich würde interessieren, wie hoch die Zahl an Abfallsündern in diesem Bereich ist. Kann man diese Abfallsünder erfassen? Wenn ja, sind dies Wiederholungstäter oder Personen, die ihren Gartenabfall einfach unachtsam rasch das Waldbord hinunter schaufeln? Dazu sind in der Beantwortung keine Ausführungen enthalten. Vielleicht braucht es beim Thema Littering auch mehr Zivilcourage. Wer reklamiert weggeworfene Zigarettensдумmel? Wer sagt einer Person, dass sie bitte ihre leere Trinkflasche nicht auf der Wartebank stehen zu lassen soll? Wer weist Personen

darauf hin, dass ihre Pizzaschachteln nicht liegen gelassen werden dürfen? Ja, und manchmal frage ich mich auch, ob das Littering-Problem ein Problem des Individualverkehrs ist. Die mit Abfall übersäten Strassenränder lassen diese Vermutung jedenfalls zu. Letztendlich stellt sich mir die Frage, wie wir das Littering-Problem lösen können. Mehr Mut oder mehr Staat? Mehr Aufklärung statt Strafe? Der Regierungsrat jedenfalls ist gefordert, Massnahmen zu treffen, um das Littering und die daraus entstehende Verschmutzung der Umwelt zu stoppen und vor allem griffige Zahlen zu liefern, damit keine weiteren Tiere aufgrund von Abfallresten in ihrem Futter qualvoll sterben müssen.

Meyer, GLP: Das Geschäft steht heute zum fünften Mal auf der Tagesordnung. Auch ich habe mein Votum über diese lange Zeit ergänzt, verändert, verbessert, verkürzt und verschlechtert. Die GLP-Fraktion dankt dem Regierungsrat für seine ausführliche Beantwortung der Fragen der Interpellanten. Die Antworten zeigen, dass der Kanton das Littering-Problem ernst nimmt und gemeinsam mit den Gemeinden bereits vieles versucht und unternommen hat, um dieses Ärgernis in den Griff zu bekommen. Da bereits vieles gesagt wurde, möchte ich nicht auf alle Fragen und Antworten eingehen, sondern mich lediglich auf einzelne Punkte beschränken. Das, was die Interpellanten sagen, trifft zu: Littering ist ein ernstzunehmendes Problem. Ob es sich allerdings um ein ernsthaft zunehmendes Problem handelt, ist offen. Die neuesten Zahlen, die der Regierungsrat in seiner Beantwortung aufführt, bestätigen dies zumindest nicht. Medienberichte weisen allerdings darauf hin, dass Littering im Zeitalter von Corona vor allem in Skigebieten, aber auch in der freien Natur sowie im Umfeld von Take-Away-Geschäften in verstärktem Mass auftritt. Wie dem auch sei. Littering ist eine grosse Herausforderung und steht daher auch immer wieder auf den Traktandenlisten der kantonalen Parlamente - zuletzt im Kanton Luzern - und wird landauf und landab in Städten und Gemeinden diskutiert. Littering ist das Ergebnis unseres gesellschaftlichen Konsumverhaltens oder wie die Interpellanten schreiben, das Abbild einer übersättigten und wohlstandsverwahrlosten Gesellschaft mit negativen Auswirkungen für ebendiese Gesellschaft, die Wirtschaft und, dies wird erstaunlicherweise von den Interpellanten nicht erwähnt, langfristig auch für die Umwelt und das Klima. Die Interpellanten sorgen sich primär um das Image unseres Kantons sowie die anfallenden Kosten zulasten der Steuerzahler. Umgerechnet bezahlen wir heute im Kanton Thurgau dafür jährlich rund 20 Franken pro Kopf. Wie aber ist das leidige Problem in den Griff zu kriegen? Die gute Nachricht: Es gibt eine einfache Lösung. Die schlechte Nachricht: Sie lässt sich nicht umsetzen. Kantonsrat Bruno Lüscher hat es bereits erwähnt. Es geht um die Eigenverantwortung. Zu erreichen, dass alle immer alles korrekt entsorgen, ist leider eine Utopie. Was nun? Drei Ansätze bieten sich im Umgang mit Littering an: Prävention, Repression oder Reaktion. Prävention durch Vorbildwirkung, umfassende Information, gezielte Aufklärung und, wie eben schon erwähnt, Zivilcourage helfen, sichtbare Verbesserungen und dadurch eine positive Entwicklung zu erreichen. Ein Beispiel, das zeigt, wie Vorbildwirkung gepaart mit Erziehung

Erfolg haben kann, habe ich 2009 im Nordosten Ungarns erlebt. Zusammen mit Kollegen und mehreren hundert Zuschauern befand ich mich im Zielbereich eines Sportanlasses auf einer grossen Waldlichtung. Nach Beendigung des Wettkampfes warteten wir, bis die grosse Mehrheit der anderen Zuschauer gegangen war. Ich liess meinen Blick über das Gelände schweifen und war höchst erstaunt. Abgesehen von den technischen Anlagen war nichts zu sehen. Sauber aufgeräumt präsentierte sich das Start- und Zielgelände. Mein Staunen musste meinen Begleitern aufgefallen sein. Das sei bei Orientierungsläufen immer so. Respekt vor Fauna und Flora werde ihnen in die Wiege gelegt und jederzeit aktiv gelebt. Alles, was mitgebracht werde, werde auch wieder mit nach Hause genommen. So seien auch keine Abfalleimer notwendig. Ich war tief beeindruckt und habe dies später auch an weiteren Orientierungslauf-Anlässen erlebt. Ich erlaube mir eine Randbemerkung: Der Eschliker Daniel Hubmann ist damals mit zwei Gold-, einer Silber- und einer Bronzemedaille im Gepäck zurück nach Hause gereist. Nach der zu seinen Ehren veranstalteten Weltmeisterschafts-Feier in unserem Dorf gab es für unsere Werkhofmitarbeiter einiges aufzuräumen. Es war halt eben nicht nur die "Orientierungslauf-Familie" angereist. Zum Lösungsansatz, Repression: Massnahmen wie Bussen sind selten erfolgreich und zeigen nicht die gewünschte Wirkung. Die Praxis der Erhebung von Ordnungsbussen hat sich in der Vergangenheit als schwierig, aufwendig und kostenintensiv erwiesen, da "Litterer" in flagranti erwischt werden müssen. Höhere Bussen, wie sie von den Interpellanten gewünscht werden, haben in zwei Kantonen das Littering-Problem auch nicht verkleinert. In den Vereinigten Staaten von Amerika, in denen seit Jahrzehnten Bussen von 500 bis 1'000 US-Dollar angedroht und durchgesetzt werden, ist dadurch wenig Wirkung erzielt worden. Ich habe einige Zeit in den Vereinigten Staaten von Amerika gelebt und daher auch die "Litterer" dort miterlebt. Einer der Interpellanten hat eine Motion zur Erhöhung der Littering-Bussen in Aussicht gestellte. Diese wird bei der GLP-Fraktion keine Unterstützung finden. Zu den reaktiven Lösungsansätzen im Umgang mit Littering: Im Gegensatz zu den hohen Bussen hat eine andere Massnahme in den Vereinigten Staaten von Amerika seit langem bedeutend mehr Erfolg zu verzeichnen. Kantonsrat Peter Schenk hat darauf hingewiesen. Vereine, Kirchen, Schulen, Quartiere und sogar einzelne Familien "adoptieren" eine Strasse oder ein Quartier und sind für deren Reinhaltung zuständig. In der Schweiz bietet die IGSU auf ihrer Homepage Unterstützung bei der Organisation von solchen Projekten der Raumpatenschaft an. Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten von Amerika ist der Erfolg bei uns jedoch noch äusserst bescheiden. Lediglich 32 Raumpatenschaften sind schweizweit bisher gegründet worden. Eine einzige davon im Thurgau. Falsch! Seit ich im Februar dieses Votum erstmals vorbereitet habe, hat eine weitere Thurgauer Gemeinde Raumpaten für saubere Quartiere gesucht und gefunden. Während in Affeltrangen seit einem Jahr 16 Personen erfolgreich Jagd auf Abfall machen, sind in Berg bisher vier Bürgerinnen und Bürger dem Aufruf der Gemeinde gefolgt. Der Startschuss zum Projekt "Raumpatenschaft" ist erst vor wenigen Tagen erfolgt. 78 weitere Gemeinden könnten folgen, darunter auch Wein-

felden und Langrickenbach. Die IGSU bietet aber auch noch andere Möglichkeiten. Unter dem Motto: "Die Schweiz räumt auf. Mach mit." findet auch dieses Jahr der traditionelle "Clean-Up-Day" statt. Das wäre doch etwas für die Grossräte. Ich sehe schon die Schlagzeile in der "Thurgauer Zeitung": "Der Thurgauer Grosse Rat räumt auf." Taten, statt Worte von Parlamentariern, die nicht nur für eine saubere Politik, sondern auch für eine saubere Umwelt eintreten. Ich gebe zu, dass diese Idee nicht neu ist. 2019 hat eine stattliche Zahl von Zürcher Kantonsräten am damaligen "Clean-Up-Day" teilgenommen. Was Zürich kann, kann der Thurgau schon lange. Die GLP-Fraktion macht mit. Ich glaube fest daran, dass auch alle Ratsmitglieder an diesem Event teilnehmen werden. Gerne übernehme ich die Koordination und werde den Fraktionen eine Anmeldung zukommen lassen. Regierungsräte sind selbstverständlich nicht ausgeschlossen.

Ricklin, SVP: Die Interpellation ist eine Herzensangelegenheit für mich. Ich habe mich dazu entschlossen, mein Votum nicht zu kürzen. 30 Prozent des im öffentlichen Raum produzierten Abfalls landet nicht in den Abfalleimern, sondern wird achtlos weggeworfen. Abfall in der Natur schadet nicht nur dem Image der Schweiz, dem Thurgau oder den besonders betroffenen Gemeinden Arbon, Frauenfeld, Kreuzlingen und Romanshorn, sondern ist vor allem auch eine Umweltbelastung, deren Ausmass den meisten nicht wirklich bewusst ist. In einem Zigarettenstummel sind beispielsweise bis zu 4'000 schädliche Stoffe enthalten. Diese machen die kleinen Zigarettenreste zu Sondermüll, der keineswegs harmlos ist. So kann ein einziger Stummel mit seinem Mix aus Toxinen zwischen 40 und 60 Liter sauberes Grundwasser verunreinigen oder das Pflanzenwachstum negativ beeinflussen. Das Wegwerfen der Zigarettenstummel ist eine richtiggehende Plage: an Strassenrändern, an Bahnhöfen und an diversen Treffpunkten. Wie jeden Frühling bin ich für den Amphibienschutz an Strassenrändern unterwegs, eigentlich um Frösche, Kröten und Molche einzusammeln und sie dann sicher auf die andere Strassenseite zu bringen. Nebenher betätige ich mich dann aber als "Müll-Frau", wie übrigens viele weitere Menschen im Thurgau, welche sich über den Abfall in der Natur aufregen. Letzthin habe ich auf einer Strecke von etwa 200 Metern 32 Zigarettenstummel gesammelt. Dies sind etwa alle 6 Meter einen Stummel. Das war aber nur auf einer Strassenseite. Es war weder in Arbon, noch in Frauenfeld, Kreuzlingen oder Romanshorn, sondern an einer Landstrasse im Nirgendwo. Hinzu kommt noch der weitere Müll wie Chipstüten, Salamipackungen, Fanta-Dosen, Bier-Flaschen, Parkquittungen, Zigaretten-schachteln usw. Letzten Sonntag spazierte ich ein Stück weit der Hauptstrasse oberhalb von Kreuzlingen entlang. Da liegt mindestens ein Zigarettenstummel auf jedem Meter. Das ist ebenfalls nur die Bilanz von einer Strassenseite. Meines Erachtens haben wir ein grosses Problem - ein grosses Müllproblem - das Fauna, Flora, uns Menschen und den Haustieren schadet. Das Problem ist kein Gemeindeproblem, wie der Regierungsrat schreibt, sondern ein Problem, das alle gleichermassen betrifft. Wenn wir nicht griffiger handeln, werden die Schäden immer grösser und wir werden das selbst zu verantworten

haben. Im besten Fall wird der Müll durch die Säuberungen des Tiefbauamtes gesammelt und beseitigt. Im schlechtesten Fall bleibt der Müll im Wald, auf Wiesen und Feldern liegen oder wird sogar von Tieren gefressen, welche teilweise qualvoll daran verenden. Weiter wird der Müll durch Wind und Wasser in alle Himmelsrichtungen verteilt und zum Abbau der Natur überlassen. Ein Papiertaschentuch baut sich innerhalb von 3 Monaten ab, ein Zigarettenstummel in 2 Jahren, ein Kaugummi in 5 Jahren, eine Plastikflasche in 450 Jahren und eine Glasflasche in 4'000 Jahren. Die Mikroplastikpartikel bleiben für immer und ewig im Kreislauf von Wasser, Erde und Luft und landen unter anderem auch wieder in unserem Nahrungskreislauf. Der Regierungsrat erläutert, dass das Littering-Problem entlang von Kantonsstrassen nicht zugenommen habe und die Aufwendungen, um Kleinabfälle zu beseitigen, 2019 deutlich unter dem Durchschnitt von 500'000 Franken in den letzten fünf Jahre liegen. Das bedeutet zwei Dinge: Das Abfallproblem ist immer noch ein grosses Problem. Ich weiss, dass es immer mehr Privatpersonen gibt, die den Müll anderer Leute auflesen und entsorgen, weil es ihnen das Herz bricht, die Natur so zu sehen, oder weil sie sich um die Tiere Sorgen machen, vor allem auch um ihre Hunde, welche sich beispielsweise an Scherben verletzen können. Der Regierungsrat schreibt, dass es eine hundertprozentige Sauberkeit im öffentlichen Raum kaum je geben werde oder nur zu einem sehr hohen Preis. Tatsächlich können höhere Strafen und kreative Anti-Littering-Aktionen kaum bewirken, dass es zu 100 Prozent keine Abfallsünder mehr gibt. Dazu gibt es auch einige Untersuchungen. Meines Erachtens kann man aber zwei Dinge tun: Zum einen sollten die Bussen trotzdem erhöht werden, damit die Auslagen besser gedeckt werden können. Eigentlich könnte man sogar richtig Geld damit verdienen, welches man nachher wieder in Umweltprojekte investieren könnte. Das macht man schliesslich auch bei Temposündern mit kurzfristig und zeitlich begrenzten Radarkontrollen. Dabei verstecken sich Polizisten im Wäldchen und lauern Temposündern auf. Einmal mit Erfolg an einem Standort, ein andermal ohne Erfolg. Wenn aber mit Erfolg, kann nachher in den Medien zur Abschreckung oder zur Genugtuung ganz populär nachgelesen werden, mit wie vielen Stundenkilometern der Temposünder durch das Dorf gerast ist und welche Strafe ihn erwartet. Warum sollte man das nicht auch bei Abfallsündern machen? Häufig sind es ebenfalls Autofahrer, die ganze Wurstverpackungen zum Fenster hinauswerfen oder auf ihrer Fahrt zur Arbeit vier Mal am Tag ihre Zigarettenstummel in der Natur entsorgen. Zum anderen könnte man den von den Gemeinden angestellten Sicherheitsdiensten entsprechend mehr Kompetenzen geben, damit die "Litterer" diesen nicht weiter auf der Nase herumtanzen können. Die Abfallsünder kennen ihre Rechte genau und wissen, dass die Befugnisse der privaten Sicherheitsdienste sehr beschränkt sind. Sie reizen dies, wie mir eine Person aus dem Sicherheitsdienst erzählt hat, bis aufs Äusserste aus. Nur schon die Tatsache, dass immer mehr Gemeinden Sicherheitsaufgaben an private Sicherheitskräfte übertragen, ist ein Zeichen für ein wachsendes Bedürfnis nach professioneller Sicherheit und mehr Sauberkeit in den Gemeinden. Das Lachen der "Litterer" vergeht erst, wenn der städtische Ordnungs- und Sicher-

heitsdienst diesbezüglich mehr Kompetenzen erhält. Sie müssen befugt werden, bei Littering-Vorfällen den Ausweis zu verlangen und entsprechende Bussen aussprechen zu dürfen. Zur Verhältnismässigkeit: Wenn man den tatsächlichen Schaden an der Natur und letztendlich an jedem Menschen anschaut, dann ist jeder Zigarettenstummel, jede PET-Flasche und jeder Plastiksack zu viel. Die Schäden sind eigentlich gar nicht wieder gut zu machen. Meines Erachtens hat man die Bevölkerung in den letzten Jahren mit Abfalleimern und Reinigungsequipen zu sehr verwöhnt. Mittlerweile gibt es eine richtiggehende Erwartungshaltung, dass man überall und jederzeit seinen Müll unterwegs entsorgen können muss. Wenn dem dann nicht so ist, wirft man den Müll aus Protest auf den Boden oder lässt ihn im Wald bei der Grillstelle einfach liegen. Schliesslich zahlt man dafür Steuern, damit ein anderer den Dreck wegräumt. Mit der Dienstleistung "Abfalleimer" setzt man wohl auch falsche Signale. Vielleicht muss ein grundlegendes Umdenken stattfinden. Vielleicht wäre es besser, die Abfalleimer zu beseitigen und die Leute daran zu erinnern: "Mein Spass, mein Müll, meine Verantwortung." Die Stadt Kriens hat einen solchen Versuch gewagt und die Abfalleimer an neuralgischen Punkten tatsächlich entfernt, die Abfälle zu Hause zu entsorgen. Das habe ich im letzten Juni in der Zeitung gelesen. Kürzlich habe ich mich auf der Stadtkanzlei in Kriens erkundigt, ob man ein erstes Fazit über diese Massnahmen ziehen könne. Tatsächlich wurde mir erklärt, dass es ausserhalb von Siedlungsgebieten ein voller Erfolg sei. Man habe aber auch die Erfahrung gemacht, dass es in den Siedlungsgebieten nicht funktioniere und man eher mehr als weniger Abfalleimer brauche. Der Grund dieser Unterschiede liegt in den Anspruchsgruppen, welche an diesen zwei Orten unterwegs sind. In den Siedlungsgebieten herrscht eine grössere Anspruchshaltung mit einem niedrigeren Eigenverantwortungsbewusstsein gegenüber der Natur. Ausserhalb von Siedlungsgebieten sind dann meist die echten Naturliebhaber unterwegs, die ihren Abfall ganz selbstverständlich wieder mitnehmen. Aus der Beantwortung des Regierungsrates lese ich zwischen den Zeilen eine gewisse Resignation auf Kantons- wie auch auf Gemeindeebene. Ich möchte ermutigen, dem Sicherheitsdienst in Bezug auf Littering mehr Kompetenzen zu übertragen und wieder einmal bewusst Akzente zu setzen. Entweder mit eigenen Massnahmen, wie beispielsweise der Bewerbung und Abgabe von Taschenaschenbecher, dem Einsatz von "Abfall-Botschaftern", welche die Leute an neuralgischen Punkten auf ihr Verhalten ansprechen oder indem der Druck in Bern derart erhöht wird, dass nationale Lösungen gefunden werden, mit welchen die Verpackungsproduzenten mehr in die Verantwortung genommen werden können. Manchmal denke ich, dass sich die Leute leider bereits an den Müll in der Natur gewöhnt haben. Diese Resignation ist alarmierend. Es ist einfach nicht normal, seinen Müll in der Natur zu entsorgen. Das muss wieder mehr in die Köpfe der Menschen: "Mein Spass, mein Müll, meine Verantwortung."

Schmid, SVP: Der Regierungsrat hat unsere Fragen sehr sorgfältig beantwortet, wofür wir uns herzlich bedanken. Genauso sorgfältig hat er sich aber auch bemüht, das Lit-

tering-Problem klein zu reden. Wer ohne Vignette auf der Autobahn fährt, bezahlt eine Busse von sage und schreibe 200 Franken. Das geschieht in der Regel versehentlich, ohne Absicht, vor allem Anfang Februar. Man vergisst, die Vignette zu montieren. Das kann einmal passieren. Wer eine Bierdose oder auch eine Maske aus dem Fenster wirft, bezahlt nur 50 Franken. Das passiert nicht versehentlich. Das tut man absichtlich. Doch dafür wird man im Kanton Thurgau mit einer "Discount-Busse" belohnt. Wer übrigens sein Bier zu Hause im Wohnzimmer mit zehn Kollegen trinkt, den kommt das in Zeiten der Corona-Pandemie sehr teuer zu stehen. Das gibt für den Veranstalter eine Ordnungsbusse von 200 Franken und für jeden Kollegen und jede Kollegin eine Ordnungsbusse von 100 Franken, total also 1'200 Franken. Das Verhältnis zwischen diesen Ordnungsbussen stimmt nicht ganz. Die Interpellanten sind enttäuscht, dass der Regierungsrat die Littering-Bussen mit dem Argument, dass die Aufklärungsquote zu klein sei, a priori nicht erhöhen will. So gesehen müsste man sehr viele Bussen reduzieren oder ganz abschaffen. Man denke nur an alle schlimmen Delikte im Internet, Stichwort: Kinderpornographie. Man denke an Steuerhinterziehungen und an Strassenverkehrsdelikte. Da kommt auch niemand auf die Idee, die Bussen zu senken, nur weil der Grossteil der Delikte nicht aufgeklärt wird. Natürlich ist die Aufklärungsquote beim Littering tief. Deshalb aber auf "Discount-Bussen" zu setzen, ist ein völlig verkehrtes Zeichen. Bussen sind kein Wundermittel, das ist mir völlig klar. Wenn sie aber genügend hoch sind, schrecken sie ab. 50 Franken schrecken nicht ab. Wenn alle Prävention nichts nützt, muss man den Hebel auch beim Portemonnaie ansetzen. Wir erhoffen uns davon nicht einen "littering-freien" Thurgau. Das wäre vermessen. Wir erhoffen uns aber immerhin einen etwas saubereren Kanton.

Paul Koch, SVP: Sind Sie schon einmal nach dem Hochwasser der Thur entlang marschiert? Ich habe dies mehrmals gemacht. Es ist grausig. Da schwimmen Büchsen, da liegen Flaschen, Folien usw. und es zeigt sich, wie viel Abfall einfach weggeworfen wird. Mich erstaunt es deshalb nicht, dass die Biberpopulation nicht mehr zunimmt. Littering ist gemäss dem Regierungsrat kein grosses Problem und es bestehe kaum Handlungsbedarf. Ich frage mich, wo die Ideen des Regierungsrates und der Gemeinden bleiben. Ich möchte einige Ideen präsentieren, die ich gesammelt habe: Man könnte beispielsweise Kunst aus Abfall neben den Strassen oder im Vorland der Thur installieren und so das Littering sichtbar machen. Zweimal pro Jahr könnte man Anti-Littering-Tage für alle Schulen am selben Tag entlang vielbefahrener Strassen veranstalten. Die Schülerinnen und Schüler dürften sich dann die Autonummern von Sünderinnen und Sündern notieren und diesen eine Busse schicken. Gemeinden sollten Abfall sammeln, im Ort aufhäufen und daraus Wegwerfskulpturen erstellen, ganz nach dem Motto: "Anstatt aus den Augen aus dem Sinn." "Litterer", die von der Polizei erwischt werden, sollen anstatt eine Busse zu erhalten, einen Tag lang Abfall an Strassenrändern sammeln. Ich glaube, dass das mehr bewirken würde. Weiter könnte man auf der Homepage und der Facebookseite des

Kantons einen Pranger für "Litterer" mit Foto und Name erstellen. Das würde sicher auch Wirkung zeigen. Das Tiefbauamt sammelt relativ viel Abfall ein. Die Kosten belaufen sich auf etwa 500'000 Franken pro Jahr. Das ist eine Menge Abfall. Weshalb führt man nicht eine gute Statistik zu diesem Abfall, wenn man schon ein Amt für Statistik hat? Man sollte eine Statistik darüber erstellen, von welchen Firmen die weggeworfenen Verpackungen stammen und diesen Ende Jahr eine anteilmässige Rechnung über diese 500'000 Franken für den Aufwand zustellen. Das sind ein paar kleine Ideen. Vielleicht würden sie Wirkung zeigen, vielleicht aber auch nicht

Marolf, CVP/EVP: Auch wenn mich die Antworten des Regierungsrates teilweise zufrieden stellen, möchte ich mich doch noch gerne zu einer Antwort und einer Kleinigkeit äussern, nämlich zu den Zigarettkippen. Als Antwort auf die Frage 6, dem Umgang mit den Ordnungsbussen, wird erwähnt, dass die Beweisführung bei einer Verzeigung schwierig sei, da die Täter in flagranti ertappt werden müssen. Ich wage die Behauptung, dass dies eigentlich relativ einfach wäre und ein koordinierter Anti-Littering-Tag der Polizei beispielsweise im Bereich der Zigarettkippen extreme Wirkung zeigen könnte. Wie komme ich auf diese Idee? Ich habe gestern Feldforschung betrieben und mit meiner Klasse in Romanshorn in 75 Minuten 10'247 Kippen gesammelt. Dies entspricht einem Gegenwert von rund 500'000 Franken an Bussgeld. Im Bereich von Bushaltestellen, Parkbänken und Barrieren war das Sammeln sehr ergiebig. Entsprechend würde es sich bei den Kontrollen verhalten. Diese Plätze sind überschaubar, einsehbar und super kontrollierbar. Nikotin ist ein Nervengift. Kantonsrat Mathis Müller hat intensiv und eindrücklich darauf hingewiesen. Die Natur, vor allem das Wasser und dessen Bewohner, würde uns eine Reduktion der eingebrachten Plastik- und Nikotinmenge danken. "Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es." Damit meine ich schlicht und einfach die Umsetzung von § 30 Abs. 3 des Gesetzes über die Abfallbewirtschaftung, auch wenn es nur um eine Kleinigkeit geht. Schülerinnen und Schüler wollen übrigens keine "Littering-Heroes" sein. Sie wollen nur, dass Übeltäter, sprich "Litterer", genauso bestraft werden wie sie, wenn sie zu zweit auf dem Velo fahren.

Scherrer, SVP: Wir haben nun viel darüber gehört, wer und was für das Littering verantwortlich ist und wer etwas dafür tun könnte, damit sich die Situation verbessert. Als Besitzer von Landwirtschaftsland an einer stark befahrenen Hauptstrasse wende ich mich jetzt aber direkt an die Ratsmitglieder. Was können diese tun? Wenn Abstimmungsplakate an öffentlichen Strassenbeleuchtungen aufgehängt werden, sollen sie so befestigt werden, dass sie nicht gleich beim ersten Wind weggeweht werden. Wenn Plakate aufgehängt werden, sollen diese bewirtschaftet und dafür gesorgt werden, dass an diesen Strassenrändern Ordnung herrscht. Falls die Plakate nicht so aufgehängt werden können, dass sie halten, sollte man es besser ganz unterlassen. Am besten wäre es, wenn der Regierungsrat und die Gemeinde dieses unsägliche Plakatieren an Strassen-

beleuchtungen untersagen würden.

Regierungsrätin **Haag**: Littering, und zwar jeder einzelne Zigarettenstummel, stört mich genauso sehr wie die Ratsmitglieder. Mir scheint, dass es eine Diskrepanz zwischen der subjektiven Wahrnehmung, dass Littering immer schlimmer wird und die ich übrigens teile, und der Tatsache gibt, dass sich dies in den verfügbaren Zahlen nicht erhärtet. Wir müssen uns aber nicht nach unten orientieren. Es darf auch besser werden. Mir scheint die Sensibilisierung der Kinder nach wie vor am vielversprechendsten. Die Sensibilisierung ist nicht nur Bestandteil des Lehrplanes 21, sondern steht auch sonst an den Schulen regelmässig auf der Tagesordnung. Höhere Bussen scheinen nicht den gewünschten Effekt zu bringen. Ich verschliesse mich dieser Massnahme aber nicht. Die Gemeinden sind für das Littering zuständig. Der Kanton reinigt aber die Kantonsstrassen. Wir haben in den Jahren bis 2016 in Zusammenarbeit mit Gemeinden mehrere Aktionen durchgeführt und Hilfsmittel angeboten. Das Interesse daran nahm aber ständig ab. Ich gehe davon aus, dass die Gemeinden in der Lage sind, das Problem ohne Unterstützung des Kantons zu bewältigen. Wie soll es weitergehen? Wir haben uns vorgenommen, an der nächsten Gemeindetagung die Gemeinden zu fragen, wie wir sie unterstützen können. Es ist denkbar, dass daraus eine neue Anti-Littering-Kampagne entsteht. Auch werden wir überprüfen, ob wir sicherstellen können, dass eine Meldung an den Kanton erfolgt, wenn ein Tier nachweislich an Littering verstorben ist. Bei den "Waldsündern" ist alles möglich: von einzelnen spontanen Ablagerungen bis hin zu Eigentümern, die ihre Waldparzelle als Deponie betrachten. Die zuständigen Revierförster gehen diesen Verstössen nach. Ich danke, dass wir in die Gebete einbezogen werden, und das ist ernst gemeint.

Diskussion - **nicht weiter benützt.**

Präsident: Das Geschäft ist erledigt.